

# Dreiunddreißigster Sonntag 2025

Etwas mehr als zwei Wochen ist es her, da hat Hurrikan „Mellisa“ die Karibik, insbesondere Jamaika und Kuba, in noch nie gekannter Art und Weise, verwüstet. Ganze Landstriche standen unter Wasser, in manchen Orten wurden 90% der Dächer zerstört, die Ernten sind vernichtet, Millionen Menschen sind betroffen. Kurz darauf haben sich die Menschen auf den Philippinen auf einen Supertaifun vorbereitet, nachdem erst vor wenigen Tagen ein Sturm hunderte Menschenleben gekostet hat.

Wir können dankbar sein, dass Europa eher selten von solchen Naturkatastrophen betroffen ist.

Doch auch bei uns im Leben „stürmt“ es manchmal ziemlich heftig, und das nicht nur im Herbst, wenn der Sturm draußen einem die Haare zerzaust, sondern im übertragenen Sinn.

Kennen Sie „Lebensstürme“ aus ihrer eigenen Geschichte:

- wenn uns eine ärztliche Diagnosen den Boden unter den Füßen wegzieht,
- wenn plötzlich eine Beziehung oder Freundschaft zerbricht
- wenn einem von uns die Arbeit aufzehrt oder man seinen Job verliert,
- wenn Lebenskonzepte nicht aufgehen
- oder ein Todesfall uns vollkommen überrascht?

Im Evangelium von heute müssen die Jünger Jesu auch einen Sturm bewältigen, der sie mächtig einfordert. Aber nicht nur das: Die Gelassenheit Jesu, wie er mit dieser lebensbedrohlichen Situation umgeht, überrascht sie.

Sie haben vielleicht schon unseren Rettungsring hier vorne am Altar bemerkt.

Der Rettungsring kann einem vor dem Ertrinken retten, nur, man muss ihn auch ergreifen.

Wenn wir jetzt miteinander diesen Gottesdienst feiern, lassen wir uns von ihm, Gott, seine Nähe schenken und die Kraft und die Stärke, die's in unserm Leben ab und an braucht, wenn uns die Lebensstürme mächtig um die Ohren pfeifen ...

## Gebet

G-tt,  
 seit Alters her suchen Menschen in deiner Nähe  
 Kraft und Zuversicht,  
 erhoffen sich von dir den Schutz fürs Leben,  
 das oft so sehr bedroht ist.  
 Für all das, was gut läuft und rund im Leben  
 gilt dir unser Dankeschön!  
 Für all die Momente und Zeiten,  
 wo uns die Angst übermannt  
 und bohrende Fragen in uns hochstochern  
 und uns verunsichern,  
 lass uns spüren,  
 dass du der tragende Grund des Lebens bist.  
 Und, G-tt,  
 stell uns unter deinen Segen,  
 uns und diese Welt und alle Menschen darin.

## Textstellen:

### Das Wagnis des Glaubens

Eines Nachts brach in einem Haus ein Brand aus. Während die Flammen hervorschießen, stürzen Eltern und Kinder aus dem Haus. Entsetzt sehen sie dem Schauspiel dieses Brandes zu.

Plötzlich bemerken sie, dass der Jüngste fehlt, ein fünfjähriger Junge, der sich im Augenblick der Flucht vor Rauch und Flammen fürchtete und in den oberen Stock kletterte. Man schaut einander an. Keine Möglichkeit, sich in etwas hineinzuwagen, das immer mehr zu einem Glutofen wird. Da öffnet sich oben ein Fenster. Das Kind ruft um Hilfe. Sein Vater sieht es und schreit ihm zu: „Spring!“

Das Kind sieht nur Rauch und Flammen. Es hört die Stimme des Vaters und antwortet: „Papa, ich sehe dich nicht!“ Der Vater ruft seinen Jungen zu: „Aber ich sehe dich, und das genügt, spring!“

Das Kind sprang und fand sich heil und gesund in den Armen seines Vaters, der es aufgefangen hatte.

## Mk 4, 35 - 41

Am Abend dieses Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Lasst uns über den See ans andere Ufer fahren!«

Sie schickten die Menschen nach Hause und fuhren mit dem Boot, in dem Jesus saß, auf den See hinaus. Einige andere Boote folgten ihnen. Da brach ein gewaltiger Sturm los. Hohe Wellen schlugen ins Boot, es lief voll Wasser und drohte zu sinken. Jesus aber schlief hinten im Boot auf einem Kissen. Da weckten ihn die Jünger und riefen: »*Meister, wir gehen unter! Kümmert dich das denn gar nicht?*«

Jesus stand auf, gebot dem Wind Einhalt und befahl dem See: »Sei still! Schweig!« Sofort legte sich der Sturm, und es wurde ganz still.

»Warum habt ihr Angst?«, fragte Jesus seine Jünger. »Habt ihr denn noch immer kein Vertrauen zu mir?«

Voller Entsetzen sagten sie zueinander: »Was ist das für ein Mensch? Selbst Wind und Wellen gehorchen ihm!«

„Eine Seefahrt, die ist lustig, eine Seefahrt die ist schön“ ..., im Gegensatz zu den älteren Gottesdienstbesuchern unter ihnen kennen wir jüngeren Leute das Lied heute kaum noch ... Aber ich bin überzeugt, einige von ihnen könnten den Refrain jetzt durchaus weitersingen.

„Eine Seefahrt, die ist lustig, eine Seefahrt die ist schön“ ... Ja, wenn ich mit der „weiß-blauen Flotte“ bei strahlendem Sonnenschein auf dem Ammersee „dahintuckere“; am besten noch bei Kaffee und Kuchen an Deck oder ‘nen Aperol, wie das Touristen gern machen oder wenn ich mir als Tourist eine Kreuzfahrt leisten kann mit allen Annehmlichkeiten an Bord, dann kann man dieses Liedchen durchaus gut gelaunt vor sich „hinträllern“.

Aber wie ist das mit den Menschen für die die Seefahrt rund um den halben Globus auf riesigen Tankern oder auf den Containerschiffen kein Sonntagsausflug und keine touristische Attraktion ist, sondern ein knallharter Job?

Bei meterhohen Wellengang, bei extremen Windstärken, ja bei heftigen Stürmen geht's halt nicht nur auf dem Meer ganz schön stürmisch zu, sondern vielleicht auch in der Psyche all

jener, die jetzt draußen sind auf dem Meer und die sich selbst auf dem größten Schiff wie in einer Nussschale der Natur ausgeliefert fühlen?

Ja, es gibt die unglaublich schönen Momenten auf der See, aber dann sind halt da auch die anderen Zeiten, in denen's stürmt und manchmal heftig;  
Sagen wir so: Wie im echten Leben!

Zwei Erzählungen haben sie noch im Ohr, die Geschichte mit dem Jungen im brennenden Haus und die Seesturmerzählung aus dem Neuen Testament.

Die beiden Erzählungen verbindet ein Wort, dem so in beiden Texten eine große Bedeutung zukommt, auch wenn dieses Wort nicht explizit erwähnt wird.

Der Junge in der Geschichte braucht für seinen Sprung aus dem brennenden Haus genau das Gleiche, wie die die Jünger aus dem Evangelium auf dem stürmischen See von Galiläa: Vertrauen.

Vertrauen in den Vater, den der Kerl vor lauter Rauch und Flammen nicht sieht und Vertrauen in die Nussschale von Boot oder das Vertrauen in Jesus, der mit ihm Boot sitzt – allerdings auch schläft.

Letztlich ist es das Vertrauen, dass da etwas ist, das größer und stärker ist, als man selbst. Das Vertrauen, dass man sich dem Sturm und damit auch der Angst und all den bangen Fragen nicht alleine stellen muss.

Es geht im Evangelium heute gar nicht gar nicht so sehr um „damals dort“, sonst könnten wir die Erzählung, die uns Markus überliefert auch beginnen mit den Worten: „Es war einmal ...“  
Der Sturm auf dem See von Galiläa ist eine Symbolerzählung mit einer ganz wichtigen Botschaft für uns heute hier!

Aber gehen wir der Erzählung erst mal ein wenig auf den Grund:

Jeder Fischer damals und heute noch weiß um die Tücken des Sees von Galiläa.

Für gewöhnlich liegt der ovalförmige See (21 auf 13 km) ruhig da. Die Araber nennen ihn „en allah“, „Auge Gottes“.

Aber innerhalb von Minuten kann sich der See Genezareth, der 200 Meter unter dem Meeresspiegel liegt und von den Golanhöhen (ca 762 m) und den Hügeln und Bergen Galiläas (ca 427 m) umgeben in einen Hexenkessel verwandeln.

Da fallen zum Beispiel kalte Luftmassen über die Berge senkrecht auf den See und es entsteht ein Sturm mit meterhohen Wellen, die so nicht einfach so vorherzusehen sind.

Markus erzählt: Da wollten die Freunde Jesu mit ihm im Boot ans andere Ufer des See's übersetzen. Draußen auf dem See kommt zieht plötzlich ein gewaltiger Sturm auf – unerwartet und die Jünger im Boot bekommen's mächtig mit der Angst zu tun. Die erfahrenen Fischer haben das Boot längst nicht mehr unter Kontrolle, Wasser schwappt in den kleinen Kahn, es wird lebensbedrohlich!

Die Jünger geraten in Panik, sie haben Angst um ihr Leben. Vielleicht wundern sich einige, dass er, Jesus, bei diesem Getöse immer noch hinten im Boot schläft, während andere wütend werden und ihn wecken: „Meister“, kümmert es dich denn gar nicht, dass wir am Absaufen sind?“

Ich staune ein wenig über ihn: Während den Freunden die Angst in allen Knochen steckt, schläft er seelenruhig, er verfällt nicht in Panik. Im Gegenteil, nachdem ihn seine Jünger geweckt haben, richtet er sich auf, herrscht den Sturm und die See an und der Sturm und die See kommen zur Ruhe.

Und dann fragt er allerdings auch seine Freunde an: „Habt ihr so wenig Glauben?“

Habt ihr so wenig Glauben?

Hab ich so wenig Glauben?

Was hat mich diese Frage schon umgetrieben in den Stürmen meines Lebens?

Und vielleicht hab' ich manchmal ähnlich reagiert wie die Jünger damals – mit Unverständnis, auch mit Wut darüber, dass ihm meine Angst, meine Panik scheinbar wenig interessiert oder dass er in den schwierigen Situationen des Lebens so fragen kann ...

Auch wenn ich weiß, dass der Glaube an Gott nicht schon automatisch dazu führt, dass im Leben alles wie geschmiert läuft, auf unser Thema heute bezogen: Dass es normal ist, dass auch über unser Leben ab und an Stürme ziehen und wir uns mit Dingen rumschlagen müssen, die uns mächtig in Angst und Panik versetzen, so hoffe ich doch immer wieder, dass ich nicht ganz absaufe!

Warum haben wir eigentlich oft so sehr Angst im Leben, wenn's um uns und in uns stürmt und wir hin und her geschleudert werden?

Einerseits ist die Angst da oder dort etwas ganz Natürliches und trotzdem dürfen wir alle wissen: Wir sind nicht allein, da ist immer irgendwo jemand, dem wir vertrauen können.

Manchmal brauchen wir uns dafür nur zur Seite drehen: Der Ehepartner, ein guter Freund, die Familie.

Und zu guter Letzt ist da auch noch ein Gott, den wir Vater nennen dürfen, der uns auffängt, aufstellt und uns stützt, wenn uns das Leben mal wieder um die Ohren fliegt.

Glaubende bekommen keinen Sonderfall Leben, aber sie können noch einmal anders leben, sagt P. Leopold ...

## Segen

Im Übrigen meine ich  
dass G-tt der Herr uns begleiten möge  
auf dem Weg durch die Zeit  
die er uns schenkt  
Er möge uns ganz nahe sein in unserer Not

Wenn wir uns nach Sicherheit  
und Geborgenheit sehnen  
möge er uns die Hand entgegenstrecken  
und uns Halt  
und die Ruhe des Herzens schenken

Er bewahre uns vor falschen Horizonten

und dunklen Abgründen  
auf dass wir das Ziel nie aus den Augen verlieren  
und in Richtungen unterwegs sind  
die uns im Kreis  
und an der Nase herumführen

Nach jedem Sturm  
setze er den Bogen seiner Treue  
leuchtend heller in die Wolken  
und lasse die Sonne warm und hell aufstrahlen

Er segne unsere Zeit  
all die kostbaren Momente und Augenblicke  
und auch die schweren

Er segne uns und die Menschen  
die uns am Herzen liegen  
er segne diese Welt und alle Menschen darin



P. Dieter Putzer